

Referenzierungen von Antike auf frühneuzeitlichen Medaillen. Das Beispiel Englands zur Zeit der ‚Glorious Revolution‘

Ulrich Niggemann

Für einen Frühneuzeithistoriker, der sich an einer Festschrift für einen Althistoriker beteiligt, bietet es sich an, seinen Gegenstand aus der nahezu unendlichen Vielfalt von Antikebezügen in der europäischen Frühen Neuzeit zu wählen. Das gilt umso mehr, wenn die Festschrift mit Hans-Joachim Drexhage einem Altertumswissenschaftler gewidmet ist, der an der Philipps-Universität Marburg eben auch in der Tradition einer intensiven Beschäftigung mit rezeptions-historischen Fragestellungen steht. Setzt man sich in diesem Sinne mit Fragen nach der Rezeption, Referenzierung und Imagination von Antike im England des 17. Jahrhunderts auseinander, so stößt man zunächst vor allem auf die revolutionären Umbrüche der Jahrhundertmitte. In zahlreichen Flugschriften und Traktaten wurde die gegenwärtige Situation, der sich zuspitzende Konflikt zwischen Krone und Parlament durch Rekurs auf und Verargumentierung von Antike analysiert. Insbesondere nach der Hinrichtung König Karls I. am 30. Januar 1649 mehrten sich in der Publizistik Stimmen, die die aktuelle Lage mit der Gründung der römischen Republik nach der Vertreibung der Tarquinier verglichen und das republikanische Rom zum Vorbild eines englischen Commonwealth erklärten.¹

Schaut man sich hingegen die medialen Repräsentationen der sogenannten „Glorious Revolution“² von 1688/89 an, so ist das Bild etwas unklarer. Andreas Pečar stellt zwar in seiner Arbeit über die biblizistische Sprache in England und Schottland fest, daß im Gegensatz zur Revolution der Jahrhundertmitte die Sprache der Glorious Revolution vor allem von republikanischen Mustern geprägt gewesen sei³, doch in der Forschung herrscht ansonsten eher ein anderes Bild vor. Seit den Arbeiten von Gerald Straka in den 1960er Jahren, und insbesondere mit Tony Claydons 1996 erschienener Dissertation überwiegt die Einschätzung, daß die Publizistik im Umfeld von 1688/89 vor allem von biblizistischen Sprech- und Deutungsmustern geprägt war, daß Bezüge zur Heilsgeschichte, aber auch zur Endzeit ganz wesentlich die Debatten prägten und Konfession zu einem ganz zentralen Element der Argumentation wurde.⁴ Für Referenzen auf die klassische Antike, wie sie die politische Ideengeschichte der Jahre 1642 bis 1660 wesentlich prägten, blieb hier eigentlich wenig Platz, wohl auch weil die Diskurse der Jahrhundertmitte als radikal tabuisiert waren, die Gründung einer Republik kaum zur Debatte stand und die konfessionellen Konflikte in England und Europa die Revolution mit ausgelöst hatten. Trotz dieser Feststellung lassen sich vor allem in den visuellen Medien Rekurse auf Antikes finden. Das gilt in besonderer Weise für die zahlreichen Medaillen, die im zeitlichen Umfeld von 1688/89 geprägt wurden, so daß sich die Frage einerseits nach den gattungsspezi-

1 Vgl. dazu etwa Fink ²1962; Pocock 2003; Skinner 1998; Nippel 1980, 258–265; Niggemann 2012a. Zu den Entwicklungen in England, die seit 1642 in zwei blutige Bürgerkriege, den Sturz und die Hinrichtung des Königs und die Etablierung einer Republik mündeten, vgl. einführung Greyerz 1994, 162–196; Hill 2002, 109–190; Woolrych 2002; Kishlansky 1997, 134–186.

2 Zum Begriff Niggemann 2012b.

3 Pečar 2010, 7 f.

4 Straka 1962a u. 1962b; Claydon 1996; sowie mit ähnlicher Stoßrichtung Rose 1999. Vgl. den Forschungsstand zusammenfassend auch Niggemann 2017, 31 f.

fischen Zwängen, andererseits aber auch nach den Funktionen dieser Referenzierungen innerhalb der laufenden Debatten stellt.

Um diesen Fragen nachgehen zu können, müssen kurz einige Hinweise auf das mediale Spektrum der Debatten um den Moment 1688/89 gegeben werden. Zudem gilt es, einige Überlegungen zum Medienverständnis und zur Rolle der Medien im ausgehenden 17. Jahrhundert anzustellen (I.). Sodann sollen die Medaillen der Glorious Revolution in ihrer Materialität und ihrem Format betrachtet werden (II.). Einen eigenen Punkt der Erörterung stellen die lateinischen Umschriften sowie die Symbolik antikisierender Figurendarstellungen und anderer Referenzen auf den Medaillen dar (III.). Schließlich sind einige einordnende Überlegungen bezüglich der Bedeutung und Funktion von Antikerekursen in Bezug auf die Medaillen der Glorious Revolution anzustellen (IV.).

Bei allen weiteren Erörterungen ist freilich immer zu beachten, daß es die Antike als solche nicht gab, ebensowenig wie das Mittelalter oder die Neuzeit. Jenseits der Binsenweisheit, daß Epochen heuristische Konstrukte des Historikers sind, ist darauf hinzuweisen, daß unser dreiteiliges Epochenschema Produkt eines spezifischen historischen Moments ist, in dem die frühen Humanisten, wie etwa Francesco Petrarca, sich von der Scholastik und dem zeitgenössisch gebräuchlichen Latein abwandten und in den Textzeugnissen einer weitaus früheren Zeit ein Ideal und Vorbild sahen. In dieser Wertschätzung luden sie die Zeugnisse als „antik“ auf, als Zeugnisse einer vergangenen goldenen Zeit, während sie zugleich eine „nachantike“ Zeit, ein „medium tempus“ konstruierten, das normativ abgewertet wurde.⁵ Nun ist aber eben diese Aufladung enorm wirkmächtig geworden. Wenn also im folgenden von „Antike“ oder „Antikem“ die Rede ist, dann ist damit nie eine Epoche als solche gemeint, die man essentialistisch fassen könnte, sondern das jeweils zeitgenössische Konstrukt oder die jeweils aktualisierte Imagination, die ihrerseits Aufschluß geben kann über das je eigene Zeitverständnis, die Verortung des Eigenen in der Geschichte und die Bedeutung von Geschichtlichem überhaupt. Das ist es, worüber die hier betrachteten Zeugnisse Auskunft geben, und darauf müssen wir uns beschränken.

I.

Die Debatte um die Glorious Revolution zeichnet sich durch eine enorme mediale Vielfalt aus. Insbesondere mit der Zuspitzung der innenpolitischen Situation seit dem Sommer 1688 kam es zu einem sprunghaften Anstieg der Medienproduktion, als sieben Anglikanische Bischöfe aufgrund ihres Protests gegen die Toleranzpolitik des katholischen Königs Jakob II. inhaftiert wurden und fast zeitgleich gegen alle Erwartung ein männlicher Thronerbe zur Welt kam. Die Landung Wilhelms III. von Oranien, Generalstatthalter der Niederlande und Ehegatte der ältesten Tochter Jakobs II. aus erster Ehe, der Zusammenbruch von Jakobs Regime, die Flucht der königlichen Familie nach Frankreich, die Einberufung eines irregulären Parlaments, der Convention, und schließlich die Krönung Wilhelms III. und Marias II. am 11. April 1689 vervielfachten die Medienerzeugung.⁶ In Hunderten von Flugschriften, politischen Traktaten und Predigten wurden unterschiedliche, zum Teil konkurrierende Deutungen ausgebreitet und

5 Vgl. Hinz 2000, 541 f.; Hirschi 2008, 610 f.; Stierle 2012, 274–288; Silk, Gildenhart, Barrow 2014, 20 f.; Günther 1975, 627; Jaeger 2009, 159–161.

6 Zur Glorious Revolution vgl. Greyerz 1994, 219–239; Kishlansky 1997, 263–286; Cruickshanks 2000; Harris 2006, 239–363; Pincus 2009; sowie die Sammelbände Schwoerer 1992 u. Israel 1991.

verhandelt.⁷ England, insbesondere London, verfügte im ausgehenden 17. Jahrhundert über ein kommerzielles und ausdifferenziertes, für einen nicht unbeträchtlichen Teil der Bevölkerung zugängliches Mediensystem. Insbesondere entlang der Fleetstreet und rund um die St. Paul's Kathedrale existierten zahlreiche Druckereien und Buchhandlungen, wo Drucke günstig erworben werden konnten, hinzu kamen die zahlreichen Kaffeehäuser, die in London, anders als in Paris, allen gesellschaftlichen Schichten offenstanden, und die zur Lektüre und gemeinsamen Diskussion von Zeitungen, Flugblättern und Flugschriften einluden.⁸ Medien hatten somit einen erheblichen Einfluß auf die Wirklichkeitswahrnehmung und -deutung der Zeitgenossen, sie trugen zur Prägnanzbildung und Sedimentierung von Wahrnehmung und Erinnerung bei.

Dabei stellten Predigten gewissermaßen ein Leitmedium dar. Sie bildeten nicht nur einen beträchtlichen Teil des gedruckten Materials, sondern sie verweisen auch auf das Zusammenspiel von gesprochenem Wort und gedrucktem Text.⁹ Über die rein textlichen Medien hinaus spielte ein breites Spektrum visueller Medien eine wichtige Rolle in der revolutionären Massenkommunikation. Relativ einfach gehaltene Drucke, darunter auch Kartenspielsätze mit politischen Botschaften, konnten rasch und kostengünstig verbreitet werden.¹⁰ Daneben kamen aufwendige Flugblätter mit Kupferstichen auf den Markt. Diese wurden oft auf dem europäischen Kontinent hergestellt, insbesondere in den Niederlanden, aber auch in Frankreich.¹¹ Generell wird man also davon ausgehen können, daß die Ereignisse in England eine transnationale Medienproduktion auslösten, die auch nach England zurückwirkte. In den Niederlanden, in Frankreich und im römisch-deutschen Reich gab es offenkundig einen Markt für Medienerzeugnisse, die die Revolution zum Thema hatten. Gerade angesichts der politischen und militärischen Lage in Europa und des 1688 ausbrechenden Neunjährigen Kriegs vermag dies auch kaum zu verwundern, waren doch Nachrichten und Debatten über die außenpolitische Lage stets ein wichtiger Teilaspekt des Medienmarkts.¹² Die Ereignisse in England – das war abzusehen – hatten einen Einfluß auf die militärische Lage und waren schon deshalb von Interesse. Daneben spielte auch der Konfessionskonflikt eine wichtige Rolle. Das gilt gerade für Frankreich, das in den Jahren zuvor seine restriktive Politik gegenüber der protestantischen Minderheit im Land noch einmal verschärft und ihr im Edikt von Fontainebleau die legale Existenz entzogen hatte.¹³

Entscheidend an der medialen Debatte war, daß sie Bilder und Narrative vom Ereigniskomplex der Revolution produzierte und im kollektiven Gedächtnis verankerte. Dabei fand eine starke Selektion und Simplifizierung des Geschehens statt, das auf zentrale Episoden reduziert wurde. Die Episoden, die mit Blick auf das kollektive Erinnern auch als „Memoreme“ gefaßt werden können, wurden mit Bedeutung für das Ganze aufgeladen und führten teleologisch und klimaktisch auf die Etablierung des postrevolutionären Regimes und die Krönung Wilhelms von

7 Insbesondere Goldie 1980, 486–489. Außerdem Sharpe 2013, 353–408; Niggemann 2017, 72–106.

8 Zum Medienmarkt und seinen sozialen Bedingungen vgl. Winkler 1993; Pincus 1995; Knights 2005, 220–271.

9 Zur Bedeutung der Predigt als Kommunikationsmedium vgl. die Beiträge bei Ferrell – McCullough 2000 sowie Hunt 2010.

10 Vgl. Schwoerer 1977; Cillessen 1997a; Sharpe 2013, 341–501; Niggemann 2017, 72–86.

11 Vgl. Schwoerer 1977, 860; Cillessen 1997b, 11–35, hier 11; Esser 2008, 62; Sharpe 2013, 312.

12 Vgl. Schultheiss-Heinz 2004, 121. Zum Krieg von 1688 bis 1697, der oft auch als „Pfälzischer Krieg“ bezeichnet wird, vgl. Maletke 2012, 419–447.

13 Vgl. dazu Labrousse 1985, 167–195; Boisson – Daussy 2006, 205–220 u. Niggemann 2011, 25–30.

Oranien und seiner Frau Maria hin. Die Sinnproduktion fand also durch historisches Erzählen statt, sie ergab sich aus einer in sich stimmigen und sinnhaften Geschichte.¹⁴ Ganz unterschiedliche zum Teil konkurrierende oder sich ergänzende Deutungsmuster fanden in den jeweils verbreiteten Bildern und Narrativen ihren Niederschlag.¹⁵

Auch die Medaillen waren Teil dieser vielfältigen Medienproduktion und der Versuche, Deutungen anzubieten. Dabei hatte die Medaillenproduktion ihr Zentrum in den Niederlanden, aber auch deutsche, französische und dänische Provenienzen sind nachweisbar.¹⁶ Zweifellos handelte es sich um Medailleure, die für einen europäischen Markt produzierten und die nicht primär ihren eigenen politischen Standpunkt einbrachten, sondern marktorientiert arbeiteten.¹⁷ England bildete aber zweifellos einen wichtigen Zielraum dieser Produktion, insbesondere aufgrund der engen Bindung niederländischer Produzenten an das Haus Oranien. Medaillen waren zweifellos als Propagandamedien von Bedeutung, v.a. aber waren sie Erinnerungsobjekte par excellence, deren Aufgabe darin bestand, denkwürdige Ereignisse im kollektiven Gedächtnis zu verankern. Die Medaille ist eine seit dem 14. Jahrhundert greifbare Kleinplastik, die ganz dezidiert auf Vorbilder der antiken Münzen zurückgeht, jedoch zumeist größer ist und keine Zahlungsfunktion besitzt. Als Sammlerstücke wurden sie aufbewahrt, in Schaukästen gezeigt und vermutlich auch diskutiert.¹⁸ Der begrenzte Raum, der dem Medailleur bei der Gestaltung zur Verfügung stand, brachte es mit sich, daß die zu vermittelnden Botschaft stark codiert und in Kombination aus ikonischen Bildern und knappen Texten auf den Punkt gebracht werden mußten. Genau darin liegen Reiz und Wirkung der Medaillen. Medaillen konnten an einen ausgewählten Empfängerkreis verschenkt werden, oft wurden sie aber für einen Markt produziert.¹⁹

II.

Die zahlreichen Medaillen, die im Kontext und in der direkten Folge der Revolution geprägt wurden, verbreiteten einerseits gegenwartsbezogene Botschaften, dienten also der politischen Legitimation und Akzeptanzerzeugung, zugleich hielten sie Ereignisse für die Zukunft fest, waren also ein wichtiges Medium der kollektiven Erinnerung.²⁰ Zahlreiche Medaillen wurden sowohl in Gold als auch in Silber ausgeprägt, um unterschiedliche Käuferschichten anzusprechen, in selteneren Fällen finden sich auch billige Bleivarianten, die vielleicht sogar kostenlos verbreitet wurden, so etwa im unmittelbaren Vorfeld der Revolution, als an den Widerstand von sieben anglikanischen Bischöfen gegen die – von vielen als letztlich prokatholisch interpretierte – Toleranzpolitik Jakobs II. erinnert wurde.²¹ Die Medaille mit der Umschrift „The

14 Vgl. dazu ausführlich Niggemann 2017, 72–106; und speziell zum Konzept der Memoreme, das versucht, den Kompositcharakter kollektiver Erinnerung auf den Punkt zu bringen, ebd. 41.

15 Zu den unterschiedlichen Deutungen und dahinter stehenden politischen Ideen ganz Grundlegend Kenyon 1977, 5–82; Goldie 1980; und stärker mit Blick auf die Erinnerungskultur Niggemann 2017, 125–220.

16 Überblick bei Woolf 1988, 10–32; Sharpe 2013, 434–443.

17 Niggemann 2017, 86.

18 Allgemein zur frühneuzeitlichen Medaille und ihrer Funktion Fried 2008; Schumann 2003, 321–325; Steguweit 1995, 63–124; Scher 1994; Sommer 2007, 147 f.; und spezieller zu England im späten 17. Jahrhundert: Schwoerer 1977, 868.

19 Fried 2008, 210–212.

20 Niggemann 2017, 86 f.

21 Zur Problematik der Toleranzpolitik Jakobs II., der unterstellt wurde, sie diene eigentlich der Entmachtung der Anglikanischen Kirche und der schleichenden Rekatholisierung Englands, vgl. Goldie

Gates of Hell shall not prevail“ erschien dabei nicht nur als Bleivariante, sondern war auch – für Medaillen ganz untypisch – mit einer englischsprachigen Umschrift versehen – ein deutlicher Hinweis auf eine Adressierung an eine breite, nicht lateinischsprachige Bevölkerung.²² Gerade vor dem Kontrast dieses Sonderfalls wird deutlich, was die Medaille der Revolution üblicherweise charakterisierte: Sie verfügte meistens über ein Herrscherportrait auf dem Avers und einer Ereignisdarstellung auf dem Revers. Zudem gibt es zumeist eine lateinische Umschrift, bisweilen zusätzlich noch ein Textfeld auf dem Revers. Auf dem Avers wurden in der Regel die Herrschernamen festgehalten, so etwa im Fall der Krönungsmedaille von Jan Roettier, die entsprechend der Doppelkrönung Wilhelms und Marias ein Doppelportrait aufweist, mit der Umschrift „GVLIELMVS.ET.MARIA.REX.ET.REGINA“. Die Umschrift auf dem Revers kommentiert die dargestellte Szene mit den Worten „NE TOTVS ABSVMATVR“, und hält in dem Textfeld den Anlaß fest: „INAVGVVRAT.11.AP.1689“, also die Krönung des Herrscherpaares am 11. April 1689.



Abb. 1: Medaille von Jan Roettier, NE TOTVS ABSVMATVR, o.O. 1689.

Eine andere Medaille stellte auf dem Avers den geflüchteten König Jakob II. dar und kennzeichnete ihn als „REX.FUGITIV.“ – den Haarzopf für die Reise in einem Beutel zusammengebunden.²³ Bisweilen zeigte auch bereits der Avers statt eines Herrscherportraits eine figürliche Darstellung und entfernte sich damit etwas vom antiken Münzvorbild. So konnten Medaillen Wilhelm zeigen, der den drei Königreichen – dargestellt als weibliche Allegorie – die Hand reichte oder Wilhelm wurde gezielt mit Ludwig XIV. kontrastiert, so daß die beiden Medailleseiten als einander entgegengesetzte Bildflächen genutzt wurden.²⁴ Die Größen der Medaillen variierten zwischen 3,7 cm und 5,8 cm. Teilweise handelt es sich um sehr kunstvoll

1991; Niggemann 2016.

22 Gates of Hell 1688. Vgl. mit Abbildung Niggemann 2017, 116.

23 Mit Abbildung Niggemann 2017, 89.

24 So etwa Smeltzing 1691 (unten Abb. 3). Das andere angesprochene Beispiel stammt von Robert Arondeaux; vgl. dazu Niggemann 2017, 87 f.

gearbeitete Stücke mit hohen Reliefs. Solche Prunkstücke stammten freilich kaum einmal aus England selbst, sondern eher aus den Niederlanden, etwa aus der Werkstatt von Jan Smeltzing.²⁵

III.

Es wurde bereits festgestellt, daß Medaillen nur begrenzten Raum boten, so daß Botschaften in prägnanter Form auf den Punkt gebracht werden mußten. Das heißt, daß Medaillen im Gegensatz zu vielen anderen Medien keine Narrative entfalten konnten. Anders als visuelle Medien wie Stiche oder ganze Stichserien konstruierten sie keine Bilderfolgen. Vielmehr arbeiteten sie mit Anspielungen und einer zu dechiffrierenden Symbolsprache, d.h. sie appellierten direkt an individuelle sowie kollektive Wahrnehmungen, Deutungen und Erinnerungen und prägten sie zugleich mit. Dabei fokussierte dieses Medium auf ganz bestimmte Einzelereignisse, die gewissermaßen als verdichtete Schlüsselmomente präsentiert wurden und als assoziativer Anker für Erinnerung fungieren konnten.

Wie die Botschaften codiert wurden, soll nun an drei Beispielen kurz aufgezeigt werden. Bei der bereits gezeigten Medaille von Jan Roettier handelt es sich um eine von insgesamt 28 Medaillen, die anlässlich der Krönung Wilhelms und Marias geprägt wurden (Abb. 1).²⁶ Die offizielle Krönungsmedaille Roettiers wurde im Kontext der Krönungsfeierlichkeiten verbreitet und zeigt die Portraits Wilhelms und Marias sowie auf der Rückseite den Sturz Jakobs, der als Phaeton mit dem Sonnenwagen dargestellt wird. Wer die antikisierende Anspielung decodieren konnte, mochte zu der Interpretation gelangen, daß Jakob zu hoch hinausgewollt hatte und zum Schutz des Gemeinwohls von Zeus vom Wagen gestürzt wurde. Dies vermittelt auch die Umschrift „NE TOTVS ABSVMATVR“. Antike Mythologie und die daraus gewonnenen Bilder wurden also genutzt, um ein gegenwärtiges Geschehen möglichst präzise auf den Punkt zu bringen. Gleichzeitig wurde mit dieser Referenzierung von Antike jedoch auch noch mehr erreicht: Sie diente der Inszenierung sowohl des Medailleurs als auch der englischen Monarchie, die damit angeschlossen wurde an seit dem Humanismus gängige Schemata klassischer Bildung. Die Enträtselung des Motivs, die eben eine Kenntnis antiker Mythologeme voraussetzte, schuf somit einen gemeinsamen Rahmen zwischen dem dargestellten Herrscherpaar und dem gebildeten Publikum. Antike Codierungen ermöglichten also Kommunikation, indem sie eine potentiell als exklusiv empfundene Sprachebene schufen.

Freilich barg diese Art der Codierung auch Gefahren, wie gerade in der Diskussion um die Krönungsmedaille von Jan Roettier deutlich wird. Die Medaille enthielt nämlich keinen Hinweis, der die Zuordnung Jakobs II. zu Phaeton eindeutig gemacht hätte, vielmehr war eben dies eine Leerstelle, und anscheinend Gegenstand von hitzigen Debatten. In der offiziellen Lesart verwies Phaeton auf Jakob, der aufgehoben werden mußte, damit nicht alles zerstört werde, ein klares und verbreitetes Argument für die Legitimität der Revolution, die somit als letzte und sogar göttliche Rettung vor der Zerstörung des englischen Protestantismus und der Freiheit Englands erschien. Doch konkurrierende Deutungen lasen die Medaille als Warnung an Wilhelm, der „not by permission, but by violence“ den Thron an sich gerissen habe und

25 Überblick etwa bei Woolf 1988. Einzelne Stücke sind abgebildet und besprochen bei Sharpe 2013 u. Niggemann 2017. Wichtig zudem der Katalog des British Museum, London, abrufbar unter <http://www.britishmuseum.org/research.aspx> (abgerufen am 16.12.2017).

26 Roettier 1689. Vgl. zu den Krönungsmedaillen Schwoerer 1977; Niggemann 2017, 89.

dementsprechend Gefahr lief, von Gott gestürzt zu werden.²⁷ Der Gedanke, Wilhelm und seine Unterstützer könnten die Strafe Gottes auf sich ziehen, war offenkundig präsent und wurde insbesondere auch in den französischen und jakobitischen Medien formuliert.²⁸ Solche konkurrierenden Deutungen konnten über die antik-mythologische Figur des Phaeton ausgetragen werden, indem sie einen Referenzrahmen bildete, der für unterschiedliche Lager verfügbar war.

Hinzuweisen ist zudem auf eine Medaille von Anton Meybusch, deren Revers Wilhelm lorbeerbekrönt und in römischer Rüstung zeigt, der den drei knienden Allegorien der Königreiche England, Schottland und Irland einen Freiheitshut überreicht. Die Umschrift lautet in erkennbarer Variation des Julius Caesar zugeschriebenen „Veni, Vidi, Vici“: „VENI.VICI. LIBERTATEM.REDDIDI“ (Abb. 2).²⁹



Abb. 2: Medaille von Anton Meybusch, GVLIELMVS. III. D. G. MAG. BRIT. FRAN. ET. HIB. REX, o.O. 1689.

Die Medaille wurde anlässlich der Declaration of Rights geprägt, also jener Erklärung, die Wilhelm und Maria von der Convention im Zuge ihrer Proklamation zu König und Königin von England vorgelegt wurde und die im Oktober 1689 in der *Bill of Rights* Gesetzeskraft erhielt. Die Declaration of Rights schrieb grundlegende Rechte fest, die freilich schon zuvor als gewohnheitsrechtlich angesehen wurden. Dazu zählte die regelmäßige Einberufung des Parlaments, das Recht der freien Meinungsäußerung der Parlamentarier, die Ächtung eines Stehenden Heeres in Friedenszeiten und ähnliches mehr.³⁰ Diese Rechte, die als Freiheitsrechte dargestellt wurden, wurden hier durch den Freiheitshut symbolisiert. Freiheitsmütze oder Freiheitshut und die zu Boden gefallenen Fesseln gehören zweifellos zu den wichtigsten Freiheitsymbolen, die in der visuellen Kommunikation des Herbstes und Winters 1688/1689 nachzuweisen sind. Sie finden

27 Roettier 1689. Zur Diskussion Letter from a Gentleman 1689, 2. Vgl. auch Woolf 1988, 27; Nürnberger 2003, 137 f.; Sharpe 2013, 437.

28 Vgl. Niggemann 2017, 161 f.

29 Meybusch 1689. Vgl. Woolf 1988, 25 f.

30 Immer noch grundlegend Schwoerer 1981.

sich v.a. im Kontext antikisierender Darstellungen auf Medaillen und anderen Bildmedien.³¹ Bekanntlich handelt es sich bei der Freiheitsmütze um ein antikes Symbol, das wohl seit der Nachahmung des berühmten Brutus-Denars durch Lorenzino de' Medici im neuzeitlichen Bilddiskurs präsent ist und seither in verschiedenen Aneignungssituationen aufgegriffen wurde. Der Freiheitshut knüpft an diese Symbolik an, greift aber auch den eidgenössischen, aus der Wilhelm-Tell-Legende stammenden Geßlerhut auf.³²

Die lateinische Umschrift wie auch der Freiheitshut verwiesen also auf die Wilhelm III. zugeschriebene restaurative Absicht und Wirkung.³³ „LIBERTATEM.REDDIDI“ bezieht sich auf eine Freiheit, die bereits seit unvordenklicher Zeit existiert habe, die aber in jüngster Zeit durch die Regierung Jakobs II. fast zerstört worden sei. Diese Freiheit gibt Wilhelm III. den drei Königreichen zurück. Gleichzeitig wird jedoch auch ein weiteres Narrativ adressiert, denn die Rückgabe der Freiheit war nur möglich durch den Sieg Wilhelms über Jakob. Die Rückgabe der Freiheit ließ sich also aus dem Recht des erfolgreichen Eroberers herleiten, worauf sowohl die Anlehnung an das Caesar-Wort hinweist als auch ganz explizit das Verb „vincere“ in der Umschrift. Versuche, die Glorious Revolution als erfolgreiche Eroberung zu deuten und Wilhelms Herrschaftsanspruch aus dem Recht des Eroberers herzuleiten, gab es in der öffentlichen Debatte durchaus, sie blieben indes ambivalent, ein besonders prominenter Versuch des Bischofs von Salisbury, Gilbert Burnet, wurde sogar auf Befehl des Oberhauses vom Henker verbrannt.³⁴ Diese Ambivalenz des Eroberungsnarrativs wird auch bei der Medaille von Anton Meybusch deutlich. Sie zeigt auf dem Avers das Profil Wilhelms mit Lorbeerkranz und römischer Uniform – immer auch ein Hinweis auf die militärische Tüchtigkeit. Auf dem Revers erscheint Wilhelm als siegender Kriegsherr, der zwar das Recht des Eroberers nicht in Anspruch nimmt, indem er den drei Königreichen die Freiheit gibt, aber ließ sich diese Freiheit nicht auch als Freiheit von Wilhelms Gnaden verstehen? Was war die Freiheit wert, so konnte man fragen, wenn sie demütig kniend in Empfang genommen werden mußte?³⁵ Ähnlich wie die Krönungsmedaille von Jan Roettier eröffnete also auch diese Medaille einen Diskursraum, in dem grundsätzlich konkurrierende Deutungsmuster formuliert und über Referenzierungen von Antike ausgetragen werden konnten.

Das Militärische und Heroische spielte freilich auf den Medaillen auch sonst eine wichtige Rolle – hier durchaus in enger Verbindung zu zahlreichen anderen Mediengattungen. Dabei stand nicht nur sein selbstloses Handeln zur Rettung Englands im Mittelpunkt, sondern es wurde in Gedichten und visuellen Medien, bisweilen auch in Predigten, eine typologische Sprache gewählt, die den Fürsten von Oranien als antiken oder mythologischen Helden erscheinen ließ.³⁶ Zu den zentralen Begriffen gehörte dabei derjenige der „glory“ bzw. das Adjektiv „glorious“, das sowohl im Terminus der „Glorious Revolution“ als auch in der Kombination

31 Für Beispiele Niggemann 2017, 87–89, 178 f.

32 Vgl. Niggemann – Ruffing 2013; außerdem Metzler 2001; Roock 2006, 1190–1192; sowie speziell zur Medaille des Lorenzino de' Medici: Gordon 1975, 283–287.

33 Meybusch 1688/1689. Vgl. auch Schwoerer 1981, 261.

34 Goldie 1980, 517; Kenyon 1977, 31.

35 Quentin Skinner hat zu Recht darauf hingewiesen, daß es eine Linie im englischen Freiheitsverständnis der Frühen Neuzeit gab, die nur eine sichere, nicht in der Abhängigkeit von Monarchen stehende Freiheit als Freiheit verstand; Skinner 1998, 68–77 u. 2013.

36 Dazu Niggemann 2017, 97–99.

mit Wilhelm III. aufscheint („our glorious King William“, „our glorious deliverer“ etc.).³⁷ Doch was meint dieses Attribut, das in der Sprache der Zeit auch sonst populär gewesen zu sein scheint, überhaupt? Wie viele andere Begriffe und ihre Attribute ist selbstverständlich auch „glorious“ von semantischen Ambiguitäten geprägt. Insbesondere das Substantiv „glory“ konnte den Kriegsrühm meinen, der erfolgreichen Feldherren und dem roi connétable³⁸ zu eigen war. Diese Wortbedeutung war zentral auch für die Beschreibung der Taten Wilhelms, der im Neunjährigen Krieg (1689–1697) durchaus persönlich an der Front war. Zudem konnte sie ein Gegengewicht gegen die ‚gloire‘, die Ludwig XIV. von Frankreich beanspruchte, darstellen.³⁹ Diese Konkurrenzsituation zeigt sich nicht nur in der Gegenüberstellung des „OPPRESSOR“ (Ludwig XIV.) und des „LIBERATOR“ (Wilhelm III.) auf einer Medaille Jan Smeltzings von 1691 (Abb. 3),⁴⁰ sondern auch in der in der Publizistik geäußerten Kritik an der „Glory“ Ludwigs XIV., die mit dem Laster des Stolzes verbunden werden konnte und sich etwa in der brutalen Unterdrückung seiner protestantischen Untertanen gezeigt habe.⁴¹ Sie sei zudem eine Usurpation der „Glory of Heaven“.⁴²



Abb. 3: Medaille von Jan Smeltzing, GUILIELMUS III LIBERATOR FLORENS, o.O. 1691.

Der Lichtgestalt Wilhelms wird also auf dem Revers der Medaille die düstere Figur Ludwigs entgegengestellt, ein klarer Hinweis, daß die Medaille wohl eher außenpolitisch Position bezog und somit in den Zusammenhang der Kriegspropaganda gehört, was aber nicht ausschließt,

37 Niggemann 2012b.

38 Vgl. zum Kriegerkönig, der besonders auch in der englischen Monarchie eine wirkmächtige Idee darstellte, insbesondere Schonhorn 1991, 4; Smith 2004, 95–100 u. 2006, 22 f.

39 Vgl. Labatut 1984, 101–118; Burke 1992, 5, 71–83.

40 Smeltzing 1691. Dazu auch Niggemann 2017, 237.

41 Etwa Lloyd 1689, 28 f.; [Defoe] 1689, 10 f. Zur Ambivalenz des Ruhms, der eben nicht angestrebt werden durfte, um als Tugend betrachtet zu werden, vgl. auch Tischer 2012, 156–158.

42 So die Formulierung bei Bates 1695, 17. Auch Richard Steele stellte die wahre, von irdischem Applaus unabhängige „glory“ den „trivial Glories and light Ostentations of Power“ gegenüber; Steele 1701, 92 f.

daß sie auch im Kontext der Allegiance Controversy rezipiert werden konnte. Wilhelm wurde hier mit einer Reihe von Attributen des Heroischen versehen. Die Spolien zu seinen Füßen verweisen auf seine Siege, die drei Schilde auf die Königreiche England, Schottland und Irland. Die römische Rüstung und das erhobene Schwert symbolisieren die militärische Tüchtigkeit. Zwar trägt auch Ludwig XIV. eine römische Rüstung, doch sein Schwert besteht aus zusammengerafften Münzen, eine angezündete Granate verweist auf das destruktive Potential, ebenso wie die in Rauch gehüllte Festung von Mons. Christusmonogramm und Freiheitsmütze in der Standarte Wilhelms weisen zudem seine guten Absichten – die Wiederherstellung des Christentums und der Freiheit – aus. Die Umschrift „HIS.ARMIS.TRIA.REGNA.PARAT“ thematisiert den Erhalt der Königreiche durch Wilhelms positives und heroisches Eingreifen.

Es gehörte allerdings zu den grundlegenden Deutungsmustern der Glorious Revolution, die Ereignisse nicht allein menschlichem Handeln zuzurechnen, sondern sie als göttliche oder providentielle Intervention zu interpretieren. Die Revolution wurde in zahlreichen Predigttexten, aber auch in Medien nicht-geistlicher Provenienz als Resultat göttlichen Handelns in der Welt gedeutet. Wilhelm III. war in dieser Interpretation das Werkzeug, das Instrument Gottes, mit dem dieser England in höchster Not gerettet, aber auch generell den Protestantismus vor einem aggressiven und expansiven Katholizismus bewahrt habe.⁴³ Die Medaille von Jan Smeltzing argumentierte ebenfalls in dieser Weise, indem sie dämonische Kreaturen vor Wilhelm und dem Licht der Vorsehung fliehen ließ.⁴⁴ Auch hier verbinden sich wieder antikatholische Motive, die den Katholizismus mit dem Dunklen und Dämonischen assoziieren, mit providentialistischen Mustern, indem Wilhelm im Licht steht und in der linken Hand eine Standarte hält, die mit der Freiheitsmütze wie auch mit dem Christus-Monogramm versehen ist. Wilhelm erscheint als Befreier wie auch als Vorkämpfer für den wahren Glauben, doch die Strahlen der Sonne deuten eben zugleich – wenn auch dezent – die Unterstützung des Himmels an. Eine solche heilsgeschichtliche Deutung der Revolution stand dabei nicht im Widerspruch zu einer eher militärisch-heroischen Deutung, antikisierende Symbole und Referenzen konnten sehr wohl eine enge Verbindung zu christlich-heilsgeschichtlichen ikonographischen Elementen eingehen, wobei das Christusmonogramm selbst eine Referenz auf das spätantike Christentum und insbesondere auf Konstantin I. darstellt.⁴⁵

IV.

Der Rekurs auf Antikes, wie er sich in den Medaillen der Glorious Revolution darstellt, war alles andere als singulär. Vielmehr waren solche symbolischen Referenzen im Europa der Frühen Neuzeit fast allgegenwärtig und spielten insbesondere in der Repräsentation monarchischer Herrschaft eine überragende Rolle.⁴⁶ Die Darstellung in antikisierenden Rüstungen und Gewändern, der Rückgriff auf lateinische Inschriften, die Anspielungen auf mythologische Themen gehörten zum Standardrepertoire herrscherlicher Kommunikation, sie waren Teil eines Gestus, dessen allgemeine Bedeutung und Funktion noch viel zu wenig explizit thematisiert worden ist.

43 Zu dieser Deutung Claydon 1996, 28–52; Rose 1999, 19–28; Niggemann 2017, 128–163.

44 Smeltzing 1691.

45 Wilhelm III. erscheint konsequenterweise auch als „Constantinus redivivus“; etwa bei Whittel 1693. Vgl. auch Esser 2008.

46 Niggemann – Ruffing 2013; für Beispiele aus dem Habsburgischen Herrschaftsbereich Schumann 2003.

Anhand der Medaillen der Glorious Revolution lassen sich aber dennoch einige Beobachtungen anstellen. Sie waren eben auch Teil einer intermedialen Kommunikationsstrategie, deren Aufgabe darin bestand, eine neue politische Situation zu deuten und mit Sinn zu versehen, und gerade in solchen Umbruchsituationen mußte der Gebrauch von Symbolen reflektiert werden, konnte ein rein habitueller Rückgriff nicht mehr genügen. Die Verwendung römischer Rüstungen und mythologischer Elemente mochte wenig innovativ sein, die Nutzung von Symbolen wie der Freiheitsmütze hingegen verwies auf die Bildsprache der niederländischen Republik, wo solche Symbole bereits seit dem niederländischen Aufstand gegen Spanien adaptiert wurden. Das Antike darin war immer noch für jeden erkennbar, es bildete gerade für die Gebildeten einen Diskursrahmen, der zum Dechiffrieren der Codes einlud und damit zu einem aktiven Umgang mit den Botschaften, die ins antikisierende Bild verschlüsselt wurden. Zugleich waren es aber neuzeitliche Traditionen der Symbolverwendung, die hier wirksam wurden.

Damit aber ist etwas sehr Generelles gesagt: So sehr frühneuzeitliche Medaillen und andere visuelle Medien auch von Referenzen auf Antikes durchdrungen waren, lassen sich doch diese Referenzen nicht loslösen von den spezifisch frühneuzeitlichen Nutzungstraditionen. Das gilt für die Verwendung der Medaille selbst, die in ihrer Gestaltung antiken Münzen nachempfunden ist, zugleich aber eine neue Medientradition ausbildete. Es gilt aber ebenso sehr auch für die verwendeten visuellen Codes oder die lateinischen Inschriften. Antikes ist dabei immer gegenwärtig, ja bildet den diskursiven Rahmen, innerhalb dessen die eigene Gegenwart kommunikativ ausgedeutet und vermittelt wird.

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Medaille von Jan Roettier, NE TOTVS ABSVMATVR, o.O. 1689; © Trustees of the British Museum, London.

Abb. 2: Medaille von Anton Meybusch, GVLIELMVS. III. D. G. MAG. BRIT. FRAN. ET. HIB. REX, o.O. 1689; © Trustees of the British Museum, London.

Abb. 3: Medaille von Jan Smeltzing, GUILIELMUS III LIBERATOR FLORENS, o.O. 1691; © Trustees of the British Museum, London.

Bibliographie

Quellen

Bates 1695 = W. Bates, A Sermon Preached upon the much Lamented Death Of our Late Gracious Sovereign Queen Mary, London 1695 [London, Lambeth Palace Library G 4275.25 (2)].

[Defoe] 1689 = [D. Defoe], The Advantages of the Present Settlement, and the Great Danger of a Relapse, London 1689 [English Short Title Catalogue Donald Wing A601].

THE GATES OF HELL SHALL NOT PREVAILE, o.O. 1688 [London, British Museum 1906,1103.362].

A Letter from a Gentlemen in the Country to his Correspondent in the City, concerning the Coronation Medal, distributed April 11. 1689, [London?] 1689 [English Short Title Catalogue Donald Wing L1392].

Lloyd 1689 = W. Lloyd, A Sermon Preached before Their Majesties At Whitehall, On the Fifth day of November, 1689. Being the Anniversary-Day of Thanksgiving For that Great Deliverance from the Gunpowder-Treason, And also the Day of his Majesties Happy Landing in England, London 1689 [English Short Title Catalogue Donald Wing L2713].

Meybusch 1689 = A. Meybusch, GVLIELMVS. III. D. G. MAG. BRIT. FRAN. ET. HIB. REX, o.O. 1689 [London, British Museum M.7725].

Roettier 1689 = J. Roettier, NE TOTVS ABSVMATVR, o.O. 1689 [London, British Museum M.7730].

- Smeltzing 1691 = J. Smeltzing, GUILIELMUS III LIBERATOR FLORENS, o.O. 1691 [London, British Museum M.7819].
- Steele 1701 = R. Steele, *The Christian Hero. An Argument Proving that No Principles but those of Religion are sufficient to make a Great Man*, London 1701 [English Short Title Catalogue for the Eighteenth Century T120081].
- Whittel 1693 = J. Whittel, *Constantinus Redivivus. Or, A full Account of the Wonderful Providences, and Unparallel'd Successes That have all along Attended the Glorious Enterprize of the Heroical Prince, William the 3d*, London 1693 [English Short Title Catalogue Donald Wing W2040].

Sekundärliteratur

- Boisson – Daussy 2006 = D. Boisson – H. Daussy, *Les protestants dans la France moderne*, Paris 2006.
- Burke 1992 = P. Burke, *The Fabrication of Louis XIV*, ND New Haven, Conn. 1992.
- Cillessen 1997a = W. Cillessen, *Glorious Revolution*, in: W. Cillessen. (Hrsg.), *Krieg der Bilder. Druckgraphik als Medium politischer Auseinandersetzung im Europa des Absolutismus*, Berlin 1997, 251–315.
- Cillessen 1997b = W. Cillessen, *Vorboten des Krieges. Politische Graphik und Bildsatire im späten 17. Jahrhundert*, in: W. Cillessen (Hrsg.), *Krieg der Bilder. Druckgraphik als Medium politischer Auseinandersetzung im Europa des Absolutismus*, Berlin 1997, 11–35.
- Claydon 1996 = T. Claydon, *William III and the Godly Revolution*, Cambridge 1996 (Cambridge Studies in Early Modern British History).
- Cruickshanks 2000 = E. Cruickshanks, *The Glorious Revolution*, ND Basingstoke 2000 (British History in Perspective).
- Esser 2008 = R. Esser, „Constantinus Redivivus“. Wilhelm III. in der englischen Geschichtsschreibung seiner Zeit, in: Chr. Kampmann et al. (Hrsg.), *Bourbon – Habsburg – Oranien. Konkurrierende Modelle im dynastischen Europa um 1700*, Köln – Weimar – Wien 2008, 58–73.
- Ferrell – McCullough 2000 = L. A. Ferrell – P. E. McCullough (eds.), *The English Sermon Revised. Religion, Literature and History 1600–1750*, Manchester 2000.
- Fink ²1962 = Z. S. Fink, *The Classical Republicans. An Essay in the Recovery of a Pattern of Thought in Seventeenth-Century England*, New York ²1962.
- Fried 2008 = T. Fried, s.v. *Medaille*, *Enzyklopädie der Neuzeit* 8, Stuttgart – Weimar 2008, 207–213.
- Goldie 1980 = M. Goldie, *The Revolution of 1689 and the Structure of Political Argument. An Essay and an Annotated Bibliography of Pamphlets in the Allegiance Controversy*, *Bulletin of Research in the Humanities* 83 (1980), 473–564.
- Goldie 1991 = M. Goldie, *The Theory of Religious Intolerance in Restoration England*, in: O. P. Grell – J. I. Israel – N. Tyacke (eds.), *From Persecution to Toleration. The Glorious Revolution and Religion in England*, Oxford 1991, 331–368.
- Gordon 1975 = D. J. Gordon, *Giannotti, Michelangelo and the Cult of Brutus (1957)*, in: St. Orgel (Hrsg.), *D. J. Gordon, The Renaissance Imagination. Essays and Lectures*, Berkeley et al. 1975, 233–246.
- Greyerz 1994 = K. v. Greyerz, *England im Jahrhundert der Revolutionen 1603–1714*, Stuttgart 1994.
- Günther 1975 = H. Günther, *Geschichte, Historie IV: Historisches Denken in der frühen Neuzeit*, in: O. Brunner – W. Conze – R. Koselleck (Hrsg.), *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, Bd. 2, Stuttgart 1975, 625–647.
- Harris 2006 = T. Harris, *Revolution. The Great Crisis of the British Monarchy, 1685–1720*, London 2006.
- Hill 2002 = Chr. Hill, *The Century of Revolution, 1603–1714*, London – New York 2002 [erstmalig 1961].
- Hinz 2000 = M. Hinz, s.v. *Humanismus: I. Renaissance*, *DNP* 14 (2000), 540–554.
- Hirschi 2008 = C. Hirschi, s.v. *Mittelalterrezeption*, *Enzyklopädie der Neuzeit* 8, Stuttgart – Weimar 2008, 610–617.
- Hunt 2010 = A. Hunt, *The Art of Hearing. English Preachers and their Audiences, 1590–1640*, Cambridge 2010 (Cambridge Studies in Early Modern British History).
- Israel 1991 = J. I. Israel (ed.), *The Anglo-Dutch Moment. Essays on the Glorious Revolution and Its World Impact*, Cambridge 1991.

- Jaeger 2009 = Fr. Jaeger, s.v. Neuzeit, Enzyklopädie der Neuzeit 9, Stuttgart – Weimar 2009, 158–181.
- Kenyon 1977 = J. P. Kenyon, *Revolution Principles. The Politics of Party 1689–1720*, Cambridge 1977 (The Ford Lectures Delivered in the University of Oxford 1975/1976).
- Kishlansky 1997 = M. Kishlansky, *A Monarchy Transformed. Britain 1603–1714*, London 1997 (The Penguin History of Britain 6).
- Knights 2005 = M. Knights, *Representation and Misrepresentation in Later Stuart Britain. Partisanship and Political Culture*, Oxford 2005.
- Labatut 1984 = J.-P. Labatut, *Louis XIV. Roi de gloire*, Paris 1984.
- Labrousse 1985 = E. Labrousse, „Une foi, une loi, un roi“. *Essai sur la révocation de l'Édit de Nantes*, Genf – Paris 1985 (Histoire et société 7).
- Malettke 2012 = K. Malettke, Hegemonie – multipolares System – Gleichgewicht. Internationale Beziehungen 1648/1659–1713/1714, Paderborn et al. 2012 (Handbuch der Geschichte der Internationalen Beziehungen 3).
- Metzler 2001 = D. Metzler, Die Freiheitsmütze vor der Revolution und in der Antike, in: V. Riedel (Hrsg.), *Die Freiheit und die Künste. Modelle und Realitäten von der Antike bis zum 18. Jahrhundert*, Stendal 2001 (Schriften der Winkelmann-Gesellschaft 20), 67–86.
- Niggemann 2011 = U. Niggemann, *Hugenotten*, Köln – Weimar – Wien 2011 (UTB Profile).
- Niggemann 2012a = U. Niggemann, Auf der Suche nach einem neuen Modell: James Harrington und die englische Republik, in: Chr. Kampmann et al. (Hrsg.), *Neue Modelle im Alten Europa. Traditionsbruch und Innovation als Herausforderung in der Frühen Neuzeit*, Köln – Weimar – Wien 2012, 126–139.
- Niggemann 2012b = U. Niggemann, Some Remarks on the Origins of the Term ‚Glorious Revolution‘, *The Seventeenth Century* 27 (2012), 477–487.
- Niggemann – Ruffing 2013 = U. Niggemann – K. Ruffing, *Modell Antike*, Europäische Geschichte Online (EGO), hrsg. v. Leibniz-Institut für Europäische Geschichte, Mainz 2013, URL: <http://www.ieg-ego.eu/de/threads/modelle-und-stereotypen/modell-antike> (abgerufen am 13.12.2017).
- Niggemann 2016 = U. Niggemann, Die Anglikanische Kirche und die Herausforderung der Toleranz im England der späten Stuartzeit, in: S. Salatowski – W. Schröder (Hrsg.), *Duldung religiöser Vielfalt – Sorge um die wahre Religion. Toleranzdebatten in der Frühen Neuzeit*, Stuttgart 2016 (Friedenstein-Forschungen 10), 223–241.
- Niggemann 2017 = U. Niggemann, Revolutionserinnerung in der Frühen Neuzeit. Refigurationen der ‚Glorious Revolution‘ in Großbritannien (1688–1760), Berlin – Boston 2017 (Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts London 79).
- Nippel 1980 = W. Nippel, *Mischverfassungstheorie und Verfassungsrealität in Antike und früher Neuzeit*, Stuttgart 1980 (Geschichte und Gesellschaft 21).
- Nürnberger 2003 = K. Nürnberger, *Die Kunst der Information. König Wilhelm III. und die Medien seiner Zeit*, Heidelberg 2003 (Britannica et Americana, Folge 3, 21).
- Pečar 2010 = A. Pečar, *Macht der Schrift. Politischer Biblizismus in Schottland und England zwischen Reformation und Bürgerkrieg (1534–1642)*, München 2010 (Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts London 69).
- Pincus 1995 = St. C. A. Pincus, „Coffee Politicians Does Create“. *Coffeehouses and Restoration Political Culture*, *The Journal of Modern History* 67 (1995), 807–834.
- Pincus 2009 = St. C. A. Pincus, *1688. The First Modern Revolution*, New Haven, Conn. 2009 (The Lewis Walpole Series in Eighteenth-Century Culture and History).
- Pocock 2003 = J. G. A. Pocock, *The Machiavellian Moment. Florentine Political Thought and the Atlantic Republican Tradition*, Princeton, NJ 2003 [zuerst 1975].
- Roeck 2006 = B. Roeck, s.v. Freiheitssymbole, Enzyklopädie der Neuzeit 3, Stuttgart – Weimar 2006, 1188–1198.
- Rose 1999 = C. Rose, *England in the 1690s. Revolution, Religion and War*, Oxford 1999.
- Scher 1994 = St. K. Scher, Introduction, in: St. K. Scher – J. B. Taylor (eds.), *The Currency of Fame. Portrait Medals of the Renaissance. Catalog of an Exhibition Held in New York, The Frick Coll. and Washington, D.C. National Gallery*, New York 1994, 13–28.

- Schonhorn 1991 = M. Schonhorn, *Defoe's Politics. Parliament, Power, Kingship, and Robinson Crusoe*, Cambridge 1991 (Cambridge Studies in Eighteenth-Century English Literature and Thought 9).
- Schultheiss-Heinz 2004 = S. Schultheiss-Heinz, *Politik in der europäischen Publizistik. Eine historische Inhaltsanalyse von Zeitungen des 17. Jahrhunderts*, Stuttgart 2004 (Beiträge zur Kommunikationsgeschichte 16).
- Schumann 2003 = J. Schumann, *Die andere Sonne. Kaiserbild und Medienstrategien im Zeitalter Leopolds I.*, Berlin 2003 (Colloquia Augustana 17).
- Schwoerer 1977 = L. G. Schworer, *Propaganda in the Revolution of 1688–9*, AHR 82 (1977), 843–874.
- Schwoerer 1981 = L. G. Schworer, *The Declaration of Rights, 1689*, Baltimore, Md. 1981.
- Schwoerer 1992 = L. G. Schworer (Hrsg.), *The Revolution of 1688–1689. Changing Perspectives*, Cambridge 1992.
- Sharpe 2013 = K. Sharpe, *Rebranding Rule. The Restoration and Revolution Monarchy, 1660–1714*, New Haven, Conn. 2013.
- Silk – Gildenhard – Barrow 2014 = M. Silk – I. Gildenhard – R. Barrow, *The Classical Tradition. Art, Literature, Thought*, Malden, MA 2014.
- Skinner 1998 = Qu. Skinner, *Liberty before Liberalism*, Cambridge 1998.
- Skinner 2013 = Qu. Skinner, *Liberty and Security. The Early Modern Debate*, in: Chr. Kampmann – U. Niggemann (Hrsg.), *Sicherheit in der Frühen Neuzeit. Norm – Praxis – Repräsentation*, Köln – Weimar – Wien 2013 (Frühneuzeit-Impulse 2), 30–42.
- Smith 2004 = H. Smith, *The Idea of a Protestant Monarchy in Britain 1714–1760*, P&P 185 (2004), 91–118.
- Smith 2006 = H. Smith, *Georgian Monarchy. Politics and Culture, 1714–1760*, Cambridge 2006 (Cambridge Studies in Early Modern British History).
- Sommer 2007 = D. Sommer, *Fürstliche Bauten auf sächsischen Medaillen. Studien zur medialen Vermittlung landesherrlicher Architektur und Bautätigkeit*, Berlin 2007 (Schriften zur Residenzkultur, 3).
- Stierle 2012 = K. Stierle, *Petrarca-Studien*, Heidelberg 2012 (Schriften der Philosophisch-historischen Klasse der Heidelberger Akademie der Wissenschaften 48).
- Steguweit 1995 = W. Steguweit, *Europäische Medaillenkunst von der Renaissance bis zur Gegenwart*, Berlin 1995.
- Straka 1962a = G. M. Straka, *The Final Phase of the Divine Right Theory in England 1688–1702*, EHR 77 (1962), 638–658.
- Straka 1962b = G. M. Straka, *Anglican Reaction to the Revolution of 1688*, Madison, Wis. 1962.
- Tischer 2012 = A. Tischer, *Offizielle Kriegsbegründungen in der Frühen Neuzeit. Herrscherkommunikation in Europa zwischen Souveränität und korporativem Selbstverständnis*, Berlin 2012 (Herrschaft und soziale Systeme in der frühen Neuzeit 12).
- Winkler 1993 = K. T. Winkler, *Handwerk und Markt. Druckerhandwerk, Vertriebswesen und Tages-schrifttum in London 1695–1750*, Stuttgart 1993.
- Woolf 1988 = N. Woolf, *The Medallion Record of the Jacobite Movement*, London 1988.
- Woolrych 2002 = A. Woolrych, *Britain in Revolution 1625–1660*, Oxford 2002.